Art goes Jewellery

20 JAHRE GALERIE SLAVIK

Claudia Lehner-Jobst

Mirjam Hiller: Brosche „Tusanja“, 2010. Edelstahl, pulverbeschichtet (Foto: Mirjam Hiller)

Renate Slavik setzt sich seit zwanzig Jahren für Schmuckkünstler ein

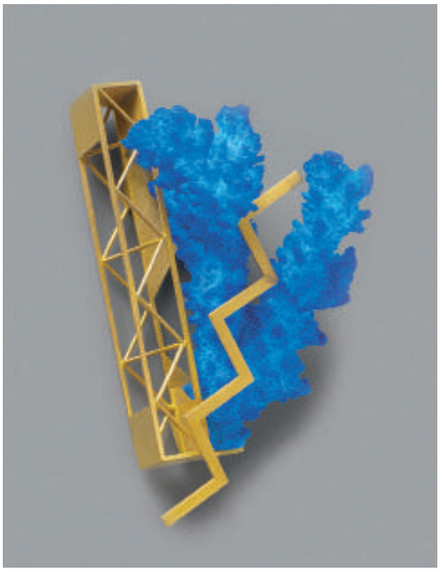
Dynamischer Optimismus und ihre Wegbegleiter sind die Energiequellen der Wiener Galeristin Renate Slavik. Vor zwanzig Jahren hatte sie sich entschieden, das Handeln mit Antiquitäten zugunsten eines ganz neuen Weges aufzugeben und sich auf ein Abenteuer mit unabsehbarem Ausgang einzulassen. Ein Lokal in der Himmelpfortgasse bot sich an, dass kurzerhand von Tomas und Edmund Hoke in eine nach wie vor staunenswerte Galerie verwandelt wurde. Der Bildhauer und der Architekt entwickelten ein Ausstattungskonzept, das mit seiner zeitlosen Ästhetik und wandelbaren Funktionalität auch nach zwanzig Jahren vollkommen überzeugt. Nicht ohne Grund ist die Galerie in Architekturführern zu finden. Eine rotierende Bronzescheibe als Paraphrase eines Ladenschildes weist in der von Barockpalais gesäumten Gasse den Weg zu Renate Slavik. Von einer ganzen Reihe renommierter Galerien für bildende Kunst umgeben, war der Weg zur Akzeptanz einer Galerie für zeitgenössische angewandte Kunst mit Schwerpunkt Schmuckkunst nicht immer ganz leicht.

Die legendäre Galerie am Graben von Inge Asenbaum, die in Wien bis in die 80er-Jahre als Nährboden der damals noch relativ jungen internationalen Schmuckkunst wirkte, war das Vorbild für Renate Slavik. Guggi Zykan stand ihr als ehemalige Mitarbeiterin von Inge Asenbaum zur Seite. Unikatschmuck, Künstlerschmuck, Autorenschmuck oder Kunst am Körper – die genaue Bezeichnung dieser Sparte der Kunst ist bis heute flexibel zu handhaben. Als ihren wohl bedeutendsten Wegbegleiter dieser Anfangsjahre nach 1990 nennt Renate Slavik den deutschen Künstler Hermann Jünger, der damals als Professor der heute nicht mehr existierenden Klasse für Schmuck und Gerät an der Münchner Akademie der bildenden Künste unterrichtete. Jünger war eine zentrale Figur in der Entwicklung der europäischen Schmuckkunst. Sein Ansatz ging von einer soliden handwerklichen Ausbildung aus, die größtmögliche künstlerische Freiheit zu schaffen vermag. Das bewusste und gekonnte Verstoßen gegen die Regeln handwerklicher Techniken war dabei vorgesehen. Die entstandene Freiheit gibt nach Jünger dem Menschen das Gefühl, autark zu sein: ein Zustand, der erfahrungsgemäß die Kreativität blühen lässt. Viele Schüler Hermann Jüngers stellten in der Galerie Slavik aus, viele zählen noch heute zum Kern des Künstlerkreises.

Italien gehörte ebenfalls zu den frühen Zielen der Galeristin, die auf ihren Reisen die Schulen und Ateliers besuchte und aufregende Schmuckobjekte fand. Die von Mario Pinton gegründete Schule von Padua mit ihren Professoren, wie Francesco Pavan und Graziano Visintin, war und ist der künstlerische Angelpunkt. Seit den 60er-Jahren sind die Arbeiten von Bruno Martinazzi, einer der größten Legenden der italienischen Schmuckkunst, von der Eigenständigkeit seiner Ideenwelt geprägt. Als studierter Mediziner und Psychologe ist das zentrale Thema des 1923 in Turin geborenen Goldschmieds und Bildhauers der menschliche Körper. Monumental wirkende stilisierte Lippen, Augen, Finger aus aufwendigst hohl gearbeitetem Gold mit fein mattierter Oberfläche sind elegant-hintergründige Broschen, Ohrschmuck und Ringe, die reizvoll sinnlich und kühl abstrahiert zugleich für die Ewigkeit gemacht zu sein scheinen.

1995 stellte die Galerie Werke der jungen Nachwuchskünstler Barbara Paganin, Stefano Marchetti und Giovanni Corvaja aus. Zwei Jahre später schloss sich die britische, nach Padua übersiedelte Schmuckkünstlerin Jacqueline Ryan an. Ihre subtil poetischen und technisch innovativ wie perfekt ausgeführten Arbeiten gehören nach wie vor zu den Favoriten von Renate Slavik. Inzwischen ist die Gruppe der italienischen Künstler der Galerie groß geworden. Die florentinische Schule Alchimia ist eine der jüngeren Entdeckungen der Galeristin. Ihren Absolventen wurden nicht nur Ausstellungen gewidmet, die Schule erhielt im Jahr 2004 den Grassi-Preis der Galerie Slavik, der seit 2003 jährlich im Rahmen der Leipziger Grassi-Messe zur Förderung der jungen Schmuckkunst vergeben wird.

Bei aller Internationalität versteht Renate Slavik ihre Galerie auch als Plattform für die österreichische Schmuckkunst, zu deren Wegbereiter Helfried Kodré, Fritz Maierhofer, Gert Mosettig, Manfred Nisslmüller und Peter Skubic gehören. Irritation und Staunen rufen auch heute noch Arbeiten hervor, die den herkömmlichen Vorstellungen von Schmuck als Statussymbol und Wertanlage widersprechen. Karl Bollmann schreibt in Renate Slaviks Buch zum Jubiläum: „Das Faszinierende und damit auch das Ungewohnte an diesem Schmuck liegt darin, dass er nicht bloß der festlichen Stimmung des Augenblicks oder der Erklärung der Liebe dient und überhaupt nicht dem Ausweis von Stand und Besitz. Er befasst sich mit Form und Inhalt der Vervollkommnung in dieser Welt, in diesem Augenblick, mit diesen Personen. Gerade dadurch wird er allgemein gültig, notwendig und zeitlos.“



Bernhard Früh: Brosche „Coras Traum“, 2007. Gold, Koralle, blaue Farbe (Foto: Jens Weine)

Francesco Pavan: Brosche „Cubo“, 2006. Rotgold 875, Email (Foto: Franco Storti)

Weiterer Wegbegleiter der Galeristin durch die Jahre ist eine Gruppe von Künstlern aus Barcelona. Mit Begriffen wie Lebenslust, Buntheit und Schönheit gibt es hier keine Berührungsängste. Spontaneität zeichnet beispielsweise das Werk von Joaquim Capdevila aus, der als Freund der ersten Stunde unter den Künstlern der Galerie eine besondere Rolle einnimmt. Er stammt aus einer katalonischen Goldschmiedefamilie und setzt sich auf unvergleichlich leichtfüßige Art mit den tiefen Themen des Lebens auseinander. Die Resultate sind malerische Schmuckobjekte, in denen sich Edelmetalle mit Acryl, aber auch mit traditionellen Lacktechniken oder ungewohnt gesetzten Edelsteinen mischen.

In einer fulminanten Ausstellung der Galerie zeigt nun der Kreis der Galeriekünstler neue Arbeiten, die zur Feier des 20-jährigen Bestehens entstanden sind. Neben den „Altmeistern“ ist auch viel Nachwuchs vertreten, wie Margit Jäschke, die Renate Slavik 2002 mit dem Grassi-Preis auszeichnete. Die deutsche Malerin, Bildhauerin und Schmuckkünstlerin verbindet alle ihre Disziplinen zu Objekten aus ungewöhnlichen Materialien, deren Experimentcharakter eine sensibel komponierte Sprache spricht.

Bei Arnold’sche Art Publishers erscheint zum Jubiläum der Galerie ein Buch, das einen willkommenen und reich illustrierten Überblick über die Entwicklung der Schmuckkunst der letzten zwanzig Jahre gibt. Viele persönliche Beiträge und Porträts der Kunden, Sammler und anderer Wegbegleiter der Galerie mit ihren Lieblingsschmuckstücken, festgehalten von der Fotografin Julia Wesely, geben einen Einblick in den Alltag und die besonderen Augenblicke eines mutigen Weges.

Rosa Maria Franzin: Brosche „Weißer Mond“, 2010. Gold 999, Silber, Kunstharz (Foto: Luciano Tomasin)

Bruno Martinazzi: Brosche „Bocca“, 1992. Gold (Foto: Bruno Martinazzi)

Art goes Jewellery
20 Jahre Galerie Slavik. Winterreise zum Jubiläum
4. November 2010 bis 29. Jänner 2011
Galerie Slavik
Himmelpfortgasse 17
1010 Wien
Tel: 01/513 48 12
www.galerie-slavik.com
galerie.slavik@vienna.at